



Christus. Miteinander. Leben.

Profil und Konzentration

Der landeskirchliche Zukunftsprozess

Infobrief 7 August 2019

Der Schwerpunkt dieses sommerlichen Infobriefes ist das „Miteinander“. An allen Ecken und Enden arbeiten Ehren- und Hauptamtliche daran, dass Menschen mit ihren heutigen Lebensfragen einen einfachen Zugang zur Liebe Gottes finden. Im Infobrief vom März haben wir dazu über die Schnittstellen von Landesstellenplanung 2020 und PuK berichtet. Dieses Mal kommt der Prozess „Miteinander der Berufsgruppen“ zu Wort, skizziert die nächsten Schritte und beschreibt, wie sie zu „Profil und Konzentration“ passen.

Pfarrerin Dr. Stefanie Schardien entwickelt in ihrem Beitrag ein Bild, wie das Strategische Ziel 108 aus dem Beschluss der Kirchenleitenden Organe in Lindau („Im Jahr 2030 oder früher haben wir die Weitergabe des Glaubens an die nächste Generation zu einem Kernthema gemacht“) zu verstehen sein könnte. Einen anregenden Beitrag zur inhaltlichen Debatte von PuK finden Sie unter der Überschrift „Lassen lernen“.

Die drei Fotos auf den Seiten 4-6 sind entstanden, als im Mai die PuK-Jugendbotschafter_innen im Rahmen einer Fortbildung gebeten waren, Fragen zu den Grundaufgaben im Sinne des bekannten Formats „Sagen Sie jetzt nicht“ darzustellen. Und gleich zu Beginn des Infobriefs finden Sie einige Zitate aus Zuschriften und Gesprächen, die das „Miteinander“ anschaulich und ermutigend illustrieren. In diesem Sinne grüßen Sie zur Sommerpause herzlich Brigitta Bogner und Thomas Prieto Peral

1. „Good practice“ und Ermutigung
2. Die Weitergabe des Glaubens an die nächste Generation
3. Der Prozess „Profil und Konzentration“ steht vor dem Übergang in die nächste Phase
4. Miteinander der Berufsgruppen: Die nächsten Schritte
5. Lassen lernen als Thema von PuK
6. Beratungsangebot „Anfangen im Dekanatsbezirk“

1. „Good practice“ und Ermutigung

„Besondere Projekte im Amberger Raum waren unter anderem ein gemeinsamer Himmelfahrtsgottesdienst in einer Bergkirche, zu der die verschiedenen Gemeinden eine sternförmige Fahrradwanderung durchgeführt haben. Eine für die Region angebotene Familienfreizeit, ein Ökumenisches Christustfest aller evangelischer und katholischer Regionsgemeinden in der Amberger Innenstadt. Ein gemeinsamer Weihnachtsgemeindebrief besteht bereits. Seit diesem Jahr finden die Amberger Sommerpredigten statt. Die Folge der Kooperation ist eine Steigerung der Präsenz in der Lokalpresse.

Die Pfarrer haben alle Kirchenvorstände untereinander besucht und für Kooperation Werbung gemacht. So wurde ein Treffen aller Kirchenvorstände abgehalten, das Kennenlernen vertiefen sollte. Dabei ist ein überregionaler beratender Ausschuss entstanden, der künftig bei der Reflexion und Leitung der Kooperation und Veranstaltungen mitwirken soll.

Sowohl unter den Hauptamtlichen, als auch unter den Kirchenvorstehern herrscht große Aufbruchsstimmung und der explizite Wunsch diese Linie weiterzuverfolgen. Wir stehen am Anfang eines Prozesses, der in alle Denkrichtungen offen ist. Wir wollen künftig mehr aufgabenorientiert arbeiten.“
<http://www.hirschau-evangelisch.de/himmelfahrt-am-mausberg> (Pfarrämter in der Mitte des Dekanats Sulzbach-Rosenberg)

„Wir brauchen auf unseren Kanzeln verständliche Sätze. Ein Weg dazu könnte es sein, den einfachen Zugang zur Liebe Gottes durch das in Mundart gesprochene Wort zu fördern.“ (Arbeitskreis Mundart in der Kirche)

„Das neue gemeinsame Gottesdienstkonzept wird bei uns gut angenommen. Die Gottesdienstgemeinden lernen sich über die beteiligten Dörfer hinweg kennen und gleichzeitig haben alle Pfarrerrinnen und Pfarrer an einem Wochenende im Monat garantiert frei. Das verschafft Luft für Schwerpunktsetzungen, die Freude machen.“ (Dekanat Feuchtwangen)

„Wir haben gemerkt, dass es gut ist, aus dem Gruppen-und-Kreise-Denken auszubrechen und neuen Begegnungsformen mit Kirche Raum zu geben. Mit dem „Fenster in der Stadt FIS“ ist regelmäßig jemand von uns vor Ort und ansprechbar.“ (Evang.-Luth. Kirchengemeinde Roth)



©Kirchengemeinde Roth

2. Die Weitergabe des Glaubens an die nächste Generation

Hätte Jesus schon Wunderkerzen gekannt, wäre sicherlich ein schönes Gleichnis daraus entstanden. Eines, das in den Evangelien dann womöglich so oder ähnlich nachzulesen wäre:

Er sagte ihnen aber dieses Gleichnis: Mit der Weitergabe des Glaubens, da ist es wie mit einer Wunderkerze. Die eine brennt schon kräftig. Sie sprüht Funken, erleuchtet den Raum und erfreut alle, die sie in Händen halten. Jedes Mal ein kleines Wunder. Und dann steht ein Mensch daneben mit dem grauen Stäbchen in der Hand. Was darin steckt: Kaum zu erahnen. Die brennende Wunderkerze wird an das Stäbchen gehalten, um vom Feuer weiterzugeben – doch oft passiert erst einmal gar nichts. Man hält es an unterschiedliche Stellen, weiter oben oder unten, weiter weg, näher dran. Und oft gerade dann, wenn man das Stäbchen für nass oder alt erklären will, dann springt der Funke über und es wird selbst zur richtigen Wunderkerze.



©Pixabay

Wunderkerze aber lehrt: Es immer noch mal neu zu probieren und die Menschen einen Moment länger als gedacht die eigenen Funken spüren zu lassen. (Pfarrerin Dr. Stefanie Schardien, Fürth)

Mit der Weitergabe des Glaubens ist es wie mit einer Wunderkerze. Wie oft denke ich das bei den Konfirmandinnen und Konfirmanden, wie oft bei den Kindern aus dem Kindergarten oder aus der Schule. Denn oft machen wir als Verantwortliche in der Kirche der Theorie nach – und die ist freilich absolut wichtig – vieles richtig. Wir geben uns Mühe – auch die ist nicht selbstverständlich –, wenn wir etwas von unserem Glauben weitergeben wollen: Wichtige Kernbotschaften, Haltungen, Werte. Wann und ob all das jedoch wirklich zündet und plötzlich eigene Funken sprüht, das weiß ich selten vorherzusagen. Was mich die

3. Übergang von der ersten in die zweite Phase: Strategieprozess gemeinsam mit Landesstellenplanung (LStPI) und „Miteinander der Berufsgruppen (MdB)“

Nach der überwältigenden Zustimmung, die die strategischen Leitsätze des PuK-Prozesses auf der Synode in Lindau erfahren haben, tritt der Prozess jetzt in eine neue Phase ein. Es gilt nun, die strategischen Leitsätze mit Leben zu füllen und im kirchlichen Alltag umzusetzen. Das geschieht nicht von selbst. So stecken wir als PuK-Team gerade in intensiven Überlegungen, welche konkreten Maßnahmen jetzt angegangen werden und wie die verschiedenen Handlungsebenen (Kirchengemeinden, Dekanatsbezirke und landeskirchliche Ebene) miteinander koordiniert werden können. Bis zum Herbst soll hier Klarheit geschaffen sein. Folgende Schwerpunkte verfolgt das PuK-Team dabei:

1. Der PuK-Prozess soll in Zukunft mit den anderen laufenden Projekten, insbesondere dem „Miteinander der Berufsgruppen“ und der Landesstellenplanung, **zu einem Prozess** verschmolzen werden. Dann gibt es in Zukunft einen zentralen Prozess der Landeskirche, in dem die strategischen Ziele in die Praxis umgesetzt werden.
2. **Die Landessynode wird im Herbst über den aktuellen Stand unterrichtet.** Diese Bitte hatte die Landessynode dem Landeskirchenrat mit auf den Weg gegeben.
3. Währenddessen laufen die **begonnenen Vorhaben auf allen Ebenen** weiter. Das PuK-Team setzt sich dafür ein, dass die angelaufenen Maßnahmen und Projekte in den Kirchengemeinden und Einrichtungen fortgeführt werden können, dass die Dekanatsbezirke ihre Innovationsfreudigkeit bewahren können und die erforderliche Flexibilität bei der Stellenbewirtschaftung erhalten, und dass auf landeskirchlicher Ebene die inhaltlichen und administrativen Weichen für die Erreichung der PuK-Ziele gestellt werden.
4. Es ist beabsichtigt, dass sich **die Fachabteilungen** im Landeskirchenamt an der Umsetzung der Strategie aktiv und in verantwortlichen Rollen beteiligen. Nur so kann sichergestellt werden, dass die vorgeschlagenen Maßnahmen (M1 - M80 und anderer) tatsächlich realisierbar sind und einen Beitrag zur Erreichung der strategischen Ziele leisten. Dabei ist die übergreifende Zusammenarbeit mit anderen Abteilungen und Einrichtungen von zentraler Bedeutung.
5. Damit der Prozess nicht in Einzelteile zerfällt oder im alltäglichen Betrieb aufgerieben wird, wird eine Leitungsstruktur benötigt, die die Umsetzung der zu beschließenden Maßnahmen im Auge hat und die verschiedenen Ebenen miteinander koordiniert. Es bedarf also einer **Or-**

ganisationseinheit, die die Strategieumsetzung begleitet und die bei der Kirchenleitung verankert ist.

6. Es werden auch in Zukunft kompetente **Beratungs- und Fortbildungsmöglichkeiten** angeboten. Die dafür erforderlichen Stellen und Ressourcen (z.B. bei der Gemeindeakademie) sind zum Teil schon bewilligt. Die Personalauswahl und die Entwicklung von Schulungsangeboten sind fortgeschritten. (OKR Dr. Nikolaus Blum)

4. Miteinander der Berufsgruppen: Die nächsten Schritte

Miteinander zum Ersten:

Den strategischen Leitsatz des „PuK“-Prozesses ernst nehmen heißt, konsequent in doppelter Blickrichtung vom Auftrag und von den Menschen auszugehen: vom Auftrag der Kirche und den daraus entwickelten fünf Grundaufgaben und von den Menschen mit ihren heutigen Lebensfragen, ihren Lebens- und Sozialräumen her denken und so die Herausforderungen der nächsten Jahre anzugehen. Erst das **Miteinander beider Perspektiven**, ermöglicht den nächsten Schritt: den kritischen Blick auf die aktuelle Organisation der Kirche, ihre Arbeitsformen und ihren Einsatz der anvertrauten Ressourcen an Gaben, Personal und Finanzen.

Deshalb: → Zuerst fokussiert auf den Bereich Mesner*innen und die Mitarbeitenden in KiTas steigen wir in diesen Tagen ein, die beschriebenen Herausforderungen in jeweils eigenen Projekten zu bearbeiten, um Maßnahmen zu entwickeln, wie wir das Profil der Berufsgruppen im Miteinander profilieren können. Ihm folgen u.a. die Weiterarbeit an der fairen und transparenten Besoldung, der Bereich der Mitarbeitenden in der Verwaltung und das weite Feld der Herausforderungen für Kirchenmusiker*innen von A bis D.

Miteinander zum Zweiten:

Mit diesem Blick und mit den vielen Erfahrungen, Rückmeldungen und Erprobungen der vergangenen Jahre ausgerüstet, steht nun das konsequente **Miteinander der verschiedenen landeskirchlichen Prozesse** an. Sie waren bisher schon aufs Engste verknüpft und sollen nun in der Umsetzungsphase weiterhin voneinander profitieren bzw. ein Handeln „aus einem Guss“ ermöglichen.

Deshalb: → Wir arbeiten aktuell intensiv an der Verknüpfung der Umsetzungsmaßnahmen, z. B. in der Vorbereitung der Landesstellenplanung, in der Gewinnung neuer Mitarbeitender in allen Berufen (auch in Kooperation mit anderen Landeskirchen) und in der Aus-, Fort- und Weiterbildung. Deshalb sind wir gerade dabei konkrete gemeinsame Arbeitspakete zu definieren, wie zum Beispiel eine AG „Erprobungsgesetz für Rahmenbedingungen zur Umsetzung der Landesstellenplanung bei berufsübergreifenden Stellenausschreibungen und Besetzungen“

Miteinander zum Dritten

Das Miteinander steht beim Prozess „Miteinander der Berufsgruppen“ schon im Namen und es ist Programm. Im Verlauf des Prozesses kristallisierten sich die paulinischen Wortpaare „Verschiedene Gaben, ein Geist. Ein Leib, viele Glieder. Verschiedene Dienste, ein Herr.“ als leitend heraus.

Das Ja-Sagen zum paulinischen Bild von der Vielfalt und Verschiedenheit in der Einheit des Leibes heißt Ja sagen zu jedem Glied. Ja sagen zu einer solchen Gestalt von Kirche heißt Ja sagen zu allen, die sich in ihr für ihren Auftrag in dieser Welt engagieren, heißt Ja zu sagen zum Miteinander *aller* Berufe in unserer Kirche mit allen ihren Qualifikationen, Kompetenzen, Gaben und Erfahrungen - ohne geistlich begründeten Unterschied.



Wie macht christliche und soziale Bildung Spaß? © Bogner

Deshalb: → Das Miteinander braucht konkrete Orte. Der „Runde Tisch der Berufsgruppen“ soll dazu weiterentwickelt werden, mit Mandat und Auftrag. Für Dekanatsbezirke, verstanden als Zusammenspiel mehrerer „PuK-Gestaltungsräume“, werden spätestens Mitte 2020 Modelle für das konkrete Miteinander in unterschiedlichen Teams vor Ort entwickelt und angeboten. Und: Wir wollen das im Prozess bewährte Format der begleitenden Konsultation weiterführen. (OKR Ark Nitsche)

Details: <https://www.berufsgruppen-miteinander.de/>

5. Lassen lernen als Thema von PuK

Der PuK-Prozess hat den Anspruch, eine Inhaltsdebatte auf allen Ebenen der Landeskirche anzustoßen, um eine Reform von innen in Gang zu setzen. Er ist nicht dazu da, bestimmte Kürzungen zu flankieren, sondern die Logik umzukehren: Wenn wir alle wissen, was vor Ort dran ist und was Not tut, dann wird es einfacher, die Ressourcen zuzuteilen – egal, ob es mehr oder weniger werden.

Nun haben wir in der ELKB über Jahrzehnte fast alle neuen Aufgaben durch Mehrung der Stellen versorgt. Wenn immer etwas als dringlich erschien, hat man dafür zusätzliche Ressourcen verplant. Das Geld dafür war meistens da. Das hat seit 1970 zu einem Anwachsen der Gemeindepfarrstellen um fast 15% und der Stellen in Fachdiensten um 20% geführt. Jedem wird klar sein, dass es so nicht immer weitergehen kann und dass im Blick auf die Mitgliederentwicklung irgendwann der Punkt kommt, wo die Mittel knapper werden. Aber wie kommen wir nun zu umgekehrten Entscheidungen, was gelassen werden kann? Das ist aus mehreren Gründen nicht einfach:



Welche Lebensfrage ist für dich gerade dran, geklärt zu werden?

© Bogner

1. Theologisch versteht unsere Kirche ihre Arbeit als „Sendung in die Welt“. Früher gab es auch einmal ganz andere Vorstellungen, etwa die „Sammlung aller Gläubigen in der Kirche“. Wenn wir uns heute in die Welt gesandt wissen, zu allen Themen als Kirche etwas beitragen sollen, überall nahe am Menschen sein möchten, dann haben wir theologisch kaum Kriterien zu dem, was wir NICHT tun müssen. Alles ist dann wichtig und relevant.

2. Es fehlt uns als Organisation die Erfahrung, Dinge kontinuierlich zu verändern. Unsere „Betriebskultur“ ist auf größtmögliche Stabilität ausgerichtet und von langem Gedächtnis. Da mag man noch so oft das „wandernde Gottesvolk“ als Bild beschwören: Es wird etwa eine LKA-Reform aus dem Jahr 2001 bis heute als Grund angeführt, nicht „schon wieder“ etwas verändern zu müssen.

3. Unsere Gremienstruktur und der Anspruch größtmöglicher Partizipation machen klare Entscheidungen sehr schwer. Kaum jemand ist bereit, für ein Thema persönliche Führungsverantwortung zu übernehmen und hierzu klärende, weil kontroverse Debatten zu führen. Der Kompromiss ist einerseits unverzichtbar für Demokratie und Kirche, es werden aber fällige Klärungen oft lange verschleppt und führen gewissermaßen zu „chronischen“ Symptomen wie etwa Demotivation.

4. Auch der Wettbewerb als eine Möglichkeit, das Beste und Kreativste herauszufinden, ist in der Kirche verpönt. Es herrscht oft die Vorstellung vor, allen gerecht werden zu müssen. Dabei ist der Wettstreit der Ideen durchaus geeignet, Klärungen herbeizuführen und Dinge zu erkennen, die ihre Zeit einmal hatten, aber nun nicht mehr dran sind.

Die Aufgabendiskussion, zu der PuK anregen will, kann ein Weg sein, sich klarer zu werden über die Vor- und Nachrangigkeiten. Das gilt auf allen Ebenen. Wir wollen weiter als Kirche die Sendung in die Welt leben und uns nicht in fromme Konventikel zurückziehen. Das dürfte breiter Konsens sein. Aber

wir können unsere Organisationsformen schlanker und flexibler machen und die Entscheidungswege vereinfachen. Wir sollten uns auch mehr kontroverse Debatten um Inhalte und Schwerpunkte leisten und aus der Konsensmüdigkeit herausfinden. Ein weiterer Punkt: Nirgendwo in der Arbeitswelt gibt es heute Bestandsgarantien für zehn oder mehr Jahre. Entsprechend könnten wir auch bei unseren Stellenplanungen etwas die Stabilitätserwartungen zurückfahren und damit mehr Raum für einen Wettstreit der Ideen geben. Und schließlich könnten wir daraus folgend auch zu Modellen des Investierens und Anders-Bewahrens kommen, die ein Zeichen setzen gegen die doch insgesamt dominierende Herz-Jesu-Planwirtschaft. Ko-Finanzierungen mit Partnern im Sozialraum, kurzfristigere thematische Einsätze mit Drittmitteln, Spenden-Kampagnen als Gelegenheit zur Kommunikation usw. haben in der weltweiten Ökumene schon viele Ideen freigesetzt und gezeigt, dass es Alternativen und Ergänzungen zum ideenlosen Abbau kirchlicher Arbeit gibt. (KR Thomas Prieto Peral)

6. Beratungsangebot „Anfangen im Dekanatsbezirk“

Der Dreiklang „Kommunikation – Koordination - Kooperation“ gewinnt für immer mehr Räume, Dekanatsbezirke und Regionen an Bedeutung. Es sind nicht nur Überlegungen zur gemeinsamen Öffentlichkeitsarbeit oder gemeindeübergreifende sommerliche Predigtserien, die inspirieren und ermutigen. Es ist oft einfach die Freude daran, etwas gemeinsam zu tun, was man allzu lang allein getan hat. Dazu ist es gut, wenn man sich kennt. Die Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher miteinander in Kontakt zu bringen und für das gemeinsame Arbeiten am Auftrag und hinsichtlich der Sozialraumwahrnehmung zu sensibilisieren, kann ein guter Schritt auf dem Weg dahin sein. Das Format „Anfangen im Dekanatsbezirk“ unterstützt Sie mit Moderatorinnen und Moderatoren bei der Vorbereitung und Durchführung dieser Veranstaltungen: Information und Anmeldung unter: <https://puk.bayern-evangelisch.de/downloads/19-04-anfangen-im-dekanatsbezirk-2019-2020.pdf>

(Brigitta Bogner)



Lieber „Notleidenden helfen“ (bisherige Formulierung der Grundaufgabe) oder „Teilhabe ermöglichen“ (neue Formulierung)? © Bogner

Kontaktmöglichkeiten

An das Projektbüro können Sie sich jederzeit gerne wenden:

Projektbüro Profil und Konzentration
Katharina-von-Bora-Straße 9
80333 München
Telefon: 089/ 5595 – 560
Telefax: 089/ 5595–8-560
puk@elkb.de

Homepage: <https://puk.bayern-evangelisch.de>
Intranet: <https://www2.elkb.de/intranet/puk>

